



ÉTÉ / SOMMER 2018

N° 82

«Ad animi levamen» Uhren und Glocken im Schlosshof von Hellbrunn, Salzburg

Josef Kral und Michael Neureiter

«Ad animi levamen», «zur Erleichterung des Herzens» seiner Nachfolger und seiner selbst hat der Salzburger Fürsterzbischof Marcus Sitticus das Jagdschloss Hellbrunn im Süden der Stadt Salzburg gestiftet und im Jahr 1615 vollenden lassen. Davon kündigt die lateinische Inschrift am Portal des Schlosses¹. Zur Erleichterung des Lebens dienten seit dem 17. Jahrhundert auch die Uhren und Glocken im Hof vor dem Hauptgebäude.

Das Schloss Hellbrunn

Marcus Sitticus wurde nach der Gefangennahme seines Vorgängers Wolf Dietrich von Raitenau, dem Gründer des barocken Salzburg, im März 1612 vom Domkapitel zum Erzbischof gewählt. Er legte 1614 den Grundstein zum neuen Dom und ließ ab 1613 das Lusthäusl in Hellbrunn zu einer Villa suburbana ausbauen. Sie diente nach der Fertigstellung 1615 über 150 Jahre als beliebtes Ausflugsziel für die Erzbischöfe und deren Gäste, bis derlei Lustbarkeiten im Zeitalter der Aufklärung aus der Mode kamen. Hellbrunn gehört heute zu den attraktivsten Touristenattraktionen Salzburgs.

Im Schlosshof von Hellbrunn sind heute zwei Uhren und drei Glocken zu finden. Die Sonnenuhr auf der Nordwestseite des Hofes (ehemalige «Hofkapelle») dürfte wohl aus der Bauzeit stammen, das vorhandene Turmuhrwerk im Türmchen auf der Südostseite (ehemaliges «Glockenhaus») ist auf der Pendellinse mit «J.B. 1805» datiert. An der Rückseite der nordwestlichen Giebelmauer hängt die



Das Schloss Hellbrunn 2017: rechts im Sonnenlicht die ehemalige «Hofkapelle», der Bauteil mit der früheren Kapelle samt Sonnenuhr im Giebfeld, links im Schatten das frühere «Glockenhaus», der Bauteil mit der heutigen Kapelle, dem Türmchen für die beiden Glocken und einem Zifferblatt der mechanischen Uhr (Foto: Josef Kral).

Le château de Hellbrunn en 2017: à droite, on voit l'ancienne chapelle ensoleillée avec le cadran solaire au fronton; à gauche, dans l'ombre, l'ancien docher, qui est la chapelle d'aujourd'hui, avec deux cloches dans une tourelle et le cadran de l'horloge mécanique.

Glocke aus 1615, im südöstlichen Türmchen befinden sich das mechanische Uhrwerk und die beiden Glocken aus 1652 und 1677. Die komplizierte historische Entwicklung und Verwendung der beiden Gebäude findet ihre Entsprechung in einer ebenso vielfältigen Geschichte der zugehörigen Uhren und Glocken.

Im Hof rechts die (frühere) «Hofkapelle»

Im Jahr 1615 waren die Bauarbeiten am Schloss Hellbrunn weitgehend abgeschlossen². Wir gehen davon aus, dass aus der Bauzeit auch die Sonnenuhr stammt, die (derzeit) keine Inschrift aufweist. Spätestens in diesem Jahr war auch die

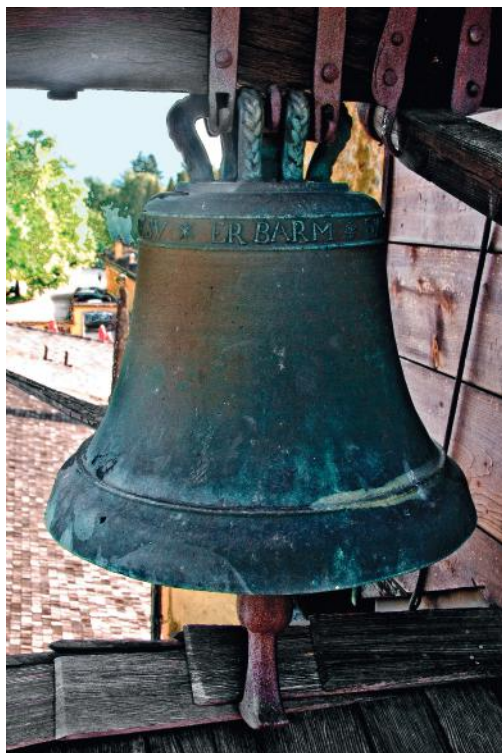
¹ Brandhuber, Christoph, und Fussl, Maximilian: In Stein gemeißelt. Salzburger Barockinschriften erzählen, Salzburg 2017, 333.

² Österreichische Kunsttopographie XI, Wien 1916, 166.



Die frühere «Hofkapelle» heute mit der Sonnenuhr; hinter der Giebelmauer hängt die Glocke aus 1615 (Foto: Michael Neureiter).

L'ancienne chapelle avec le cadran solaire. Derrière le mur se trouve la cloche de 1615.



Die Glocke aus 1615 hinter dem Giebel der früheren Schlosskapelle hat einen Durchmesser von 52,5 cm und den Nominal as2. Das Gewicht beträgt etwa 80 kg (Foto: Josef Kral).

La cloche de 1615 de l'ancienne chapelle a un diamètre de 52,5 cm et pèse environ 80 kg.

Anschaffung einer Glocke notwendig, um den Alltag und liturgische Anlässe gliedern zu können³.

Die Glocke aus 1615

Im Jahr 1615 wurde also für das ganz neue Schloss Hellbrunn eine Glocke gegossen und hinter dem Giebel der (damaligen) Schlosskapelle unterhalb einer Verdachung aufgehängt. Die Glockenzier besteht nur aus einer dünnen umlaufenden Linie am Schlagring sowie zwei weiteren im Schulterbereich. Zwischen letzteren findet sich eine Umschrift in Kapitalis: «O» (einfache Rosette) *IESV* (Stern)

³ Für den Salzburger Dom ist ebenfalls eine Glocke aus dem Jahr 1604, gegossen von Georg Becherer, nachweisbar, welche als eine Art «Baustellenglocke», lange vor der Fertigstellung des Domes gedient hat. vgl. *Kral, Josef*, Glockengedächtnis, 372, Glocke 950.

ERBARM (gefüllte Rosette) *DICH* (Stern) *VNSER* (einfache Rosette) 1 . 6 . XV (zwei gefüllte Rosetten). Die etwas überdimensioniert wirkende H-Henkelkronen ist um 90 Grad verdreht und zeigt ein Zopfmuster.

Die gesamte Oberfläche ist rau und porig, es hat den Anschein, dass der Gießer auf die Anbringung einer eigenen Zierlehtschicht im Einformprozess verzichtet hat. Im Schlagringbereich und am Übergang zur Haube finden sich größere Lunker. Die Abstände der einzelnen Worte variieren, ebenso die verwendeten Worttrennzeichen. Ein Buchstabe ist verrutscht, das «N» im Wort «VNSER» ist spiegelverkehrt. Klangfülle und Abklingzeit sind hingegen durchaus akzeptabel. Die Glocke ist ausschließlich als freischwingende Läuteglocke eingerichtet, es gibt keine Hinweise auf eine Verwendung als Uhrschlagglocke!

Die Glocke ist nicht signiert, lässt sich aber aufgrund der Rippe (Nonglocke) und der verwendeten Glockenzier am ehesten der Gießerei des Georg Becherer zuweisen, welche demnach 1615 noch in zumindest eingeschränktem Umfang in Betrieb gewesen sein muss. Die verglichen mit (älteren) anderen Glocken dieser Gießerei wesentlich schlechtere Gussausführung ist schwer zu deuten: Eventuell war der Meister gegen Ende seines Lebens krankheits- oder altersbedingt nicht mehr in der Lage, die komplizierten Arbeitsabläufe optimal auszuführen, oder die Glocke wurde überhaupt von einem anderen Mitarbeiter dieser Gießerei gegossen, welcher sich der überlieferten Rippe und der bereits aus der Mode gekommenen Model bediente?

Sonderlich groß war die Freude über diese Glocke wohl nicht. Ihre Funktion wurde bald von zwei weiteren Glocken auf der gegenüberliegenden Seite übernommen, die Glocke von 1615 blieb zwar bis heute an ihrem Platz, wie weit sie aber verwendet wurde ist ungewiss. Dürlinger erwähnt sie 1862 noch⁴, spätestens anlässlich der Glockenerfassung im Ersten Weltkrieg war sie bereits vergessen und wurde erst 2016 von Josef Kral quasi «wiederentdeckt».

Im Hof links das (frühere) «Glockenhaus», die heutige Kapelle

Schon Lorenz Hübner erwähnt 1792 in seiner Beschreibung Salzburgs anschließend an «die Hofkapelle mit einem zu Ehren des heiligen Carls von Borromä, Veters des Erbauers geweihten Altare» auch «ein kleines Wirthshaus». Er führt aus, die Kapelle «und gegenüber das Glockenhaus... sind um ein Geschoß mit zwei Fenstern erhöht, und haben über sich runde Frontons, in deren Feldern über der Kapelle eine Sonnenuhr, und am Glockenhaus eine Schlaguhr mit ihren Schilden zu sehen sind»⁵.

Das «kleine Wirthshaus» bekam in den Fünfzigjahren des 20. Jahrhunderts einen neuen

⁴ Dürlinger, Joseph, Historisch-Statistisches Handbuch der Erzdiözese Salzburg, Band I, Salzburg 1862, 90.

⁵ Hübner, Beschreibung des Erzstiftes, 523.

⁶ (Stainhauser, Johann), Hellebrunn. Beschreibung des hf. Überaus fiertröflichen Lustorth Hellebrunn genannt... 1619 (Manuskript) (zit. in Österreichische Kunsttopographie XI, Wien 1916, 168).



Das «Glockenhaus» beherbergte zum Zeitpunkt dieser Aufnahme um 1910 die mechanische Turmuhr und zwei Glocken. Als Kapelle dient es erst seit 1960. Links hinten das «Monatschlossl», seit 1924 Volkskunde Museum (Foto: Salzburg Museum).

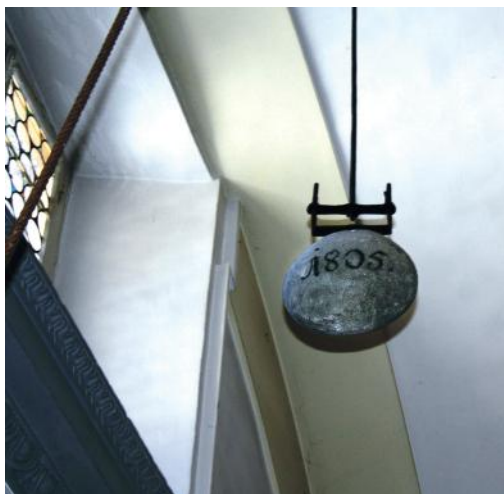
Le clocher contenait, à l'époque de la photo, soit vers 1910, l'horloge mécanique et deux cloches. Ce n'est que depuis 1960 qu'il sert de chapelle. En arrière-fond, à gauche, on voit un petit château qui sert aujourd'hui de musée d'art populaire.

Pächter, der sich um zusätzliche Räumlichkeiten bemühte. In der Folge verlegte die Eigentümerin, die Stadt Salzburg, die Kapelle von der nordwestlichen auf die südöstliche Hofseite in den Raum des bisherigen «Glockenhauses», der dazu um eine Apsis ergänzt wurde. Wie die lateinische Inschrift am neuen Standort berichtet, wurde die «im Lauf der Zeit vernachlässigte Kapelle» («sacellum decursu temporum derelictum») hier wiedererrichtet und 1960 auf Geheiß von Erzbischof Andreas Rohrachner neu geweiht.

Das mechanische Turmuhrwerk, umgebaut 1805

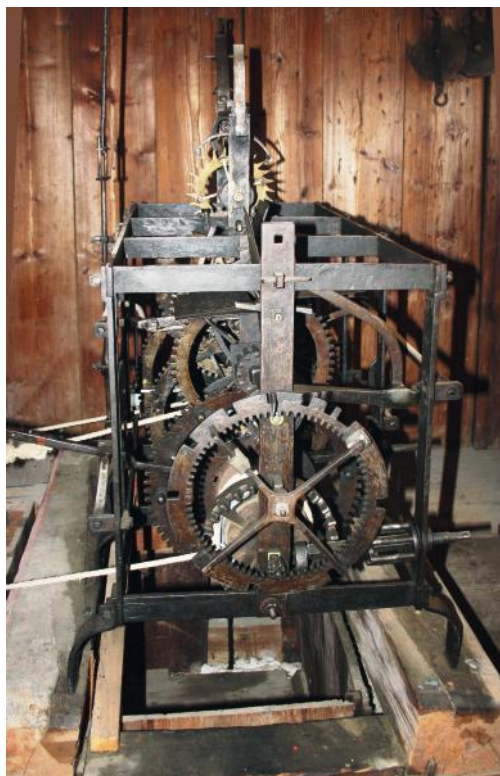
Zum seltenen Fall einer Verlegung eines Sakralraums kam ein Kuriosum: Im neuen Kapellenraum, der von Johannes Stainhauser als «der Herren Tafelstuben» erwähnt wird⁶, schwang (wie auch heute) das Pendel der Turmuhr, bezeichnet auf der Pendellinse aus Unterberger Marmor mit «J.B. 1805» als Hinweis auf Johann Bentele d.J. (1773-1826), seit 1804 Hof- und Großuhmacher, der ebenfalls 1805 die Turmuhr der Pfarrkirche Gnigl fertigte.

Zum Turmuhrwerk ergeben sich auch einige Fragen: Die zwei in der 2. Hälfte des 17. Jahr-



Das Pendel des Turmuhrwerks im «Glockenhaus» ist mit «1805» datiert und schwingt seit 1960 im damals neu eingerichteten Kapellenraum (Foto: Michael Neureiter).

Le balancier de l'horloge est daté 1805 et il oscille gentiment depuis 1960 dans la chapelle nouvellement aménagée.



Blick auf die Schmalseite des Turmuhrwerks Hellbrunn mit der Schlosseiche für das Stundenschlagwerk. Durch die Öffnung unterhalb des Werks liefen bis 1960 die Seile mit den Gewichten in den darunterliegenden Raum, bis dieser zur Kapelle wurde und die Seile seitlich abgeleitet werden mussten (Foto: Michael Neureiter).

Côté du mouvement avec la roue de compte des heures. Les poids descendaient, jusqu'en 1960, par les ouvertures qu'on voit sous le mouvement.

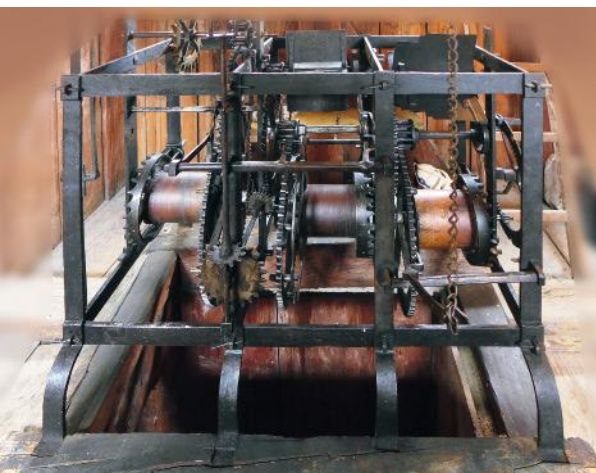


Die drei Gewichte der Turmuhr des Turmuhrwerks hingen bis 1960 mitten im Raum, sie brauchten Platz bis zum Boden. Man behalf sich bei der Einrichtung der neuen Kapelle: Das Pendel musste belassen werden, die Gewichte konnte man umlenken, sie laufen jetzt in einem Schacht seitlich vom Kapellenraum (Foto: Michael Neureiter).

Les trois poids du mouvement pendaient, jusqu'en 1960, au milieu du local et descendaient jusqu'au sol. Pour aménager la chapelle, on a dû laisser le balancier, mais on a pu dériver la descente de poids sur le côté du local.

hundreds datierten Glocken lassen darauf schließen, dass sie als «Schlagglocken» zu einem Turmuhrwerk angeschafft wurden, das schon ein Viertelstunden- und ein Stundenschlagwerk aufwies. Bei diesen beiden Glocken kam vermutlich bald auch die Funktion als «Läutglocken» dazu.

Leider wissen wir von diesem Uhrwerk des 17. Jahrhunderts nicht mehr. Das vorhandene Turmuhrwerk wurde 1805, als das Pendel in Betrieb ging, umgebaut und ist ohne Zweifel älter, es dürfte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen. Auch eine Urheberschaft des Salzburger Uhrmachers Jeremias Sauter (1650-1709) (Salzburger Glockenspiel u.v.a. Turmuhrwerke) oder seines Vaters Hans Sauter ist nicht auszuschließen.



Die Breitseite des vor wenigen Jahren von Georg Riemer restaurierten Turmuhrwerks Hellbrunn zeigt die hintereinander liegenden Werke: Michael Neureiter kennt als erstes Werk mit nebeneinander liegenden Werken aus der Salzburger Uhrmacherdynastie der Bentele (mit Wohnung und Werkstatt im heutigen Haus Salzburg, Kaigasse 3) das Turmuhrwerk Golling 1764 von Johann Bentele sen. (um 1741-1811) (Foto: Georg Riemer).

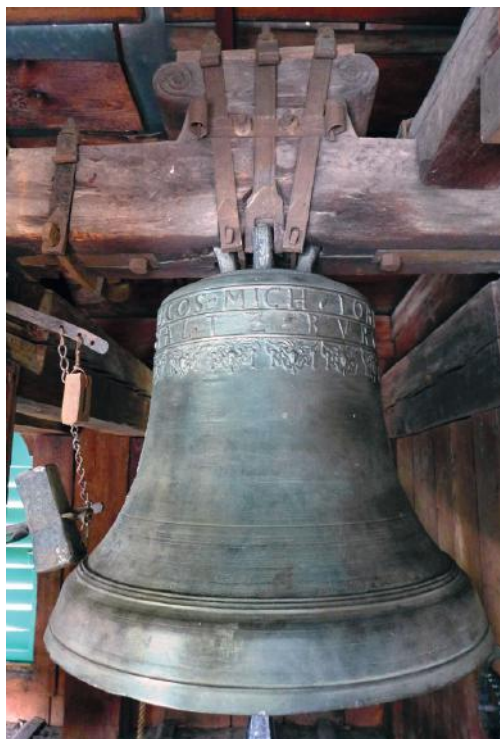
Long côté du mouvement, restauré il y a quelques années par Georg Riemer. On voit les trois corps l'un derrière l'autre. L'auteur connaît un autre mouvement plus ancien (1764) de la dynastie d'horlogers Bentele avec les mêmes trois corps l'un derrière l'autre, réalisé par Johann Bentele sen. (vers 1741-1811); il se trouve à Golling, au sud de Salzbourg.

Die drei Werke liegen hintereinander, eine bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts übliche Bauweise. Das Werk wurde dann 1805 von Johann Bentele d.J. auf den Clement'schen Hakengang mit dem langen Pendel umgebaut.

Es ist nicht auszuschließen, dass das Hellbrunner Werk erst in Zweitverwendung hier eingebaut wurde und vorher anderswo die optische und akustische Zeitanzeige besorgte: Neben funktionslosen Öffnungen, die Indizien für die vorher verwendete Hemmung (wohl eine Spindelhemmung mit Kurzpendel nach Christiaan Huygens?) sind, fallen u.a. ebenfalls funktionslose Führungsgabeln für die nach oben zu den Zifferblättern führende Minutenwelle auf.

Die Glocken im «Glockenhaus», der heutigen Kapelle

Die weitere Geschichte der Glocken in Hellbrunn bezieht sich auf das kleine Türmchen, das oberhalb



Die größere der beiden Glocken auf der linken Seite des Schlosshofs im Türmchen der heutigen Kapelle ist mit 1652 datiert, links der Schlaghammer des Stundenschlagwerks. Der Gießer dieser Glocke, Johann Eisenberger, stammte aus Nürnberg und heiratete 1650 die Tochter des verstorbenen Salzburger Glockengießers Jakob Lidl⁷ (Foto: Josef Kral).

La plus grosse des deux cloches dans l'actuelle chapelle est datée de 1652; on voit le marteau des heures à gauche. Le fondeur, Johann Eisenberger, est venu de Nuremberg et a épousé, en 1650, la fille d'un autre fondeur décédé, Jakob Lidl.

der mechanischen Uhr hinter dem Giebel der heutigen Kapelle seinen Platz hat.

Darin befindet sich ein historischer Holzglockenstuhl mit zwei Gefachen. Die beiden vorhandenen Glocken dienen als Schlagglocken der Turmuhr, sind aber auch zum schwingenden Läuten eingerichtet. Dieser Zustand ist der ursprüngliche, war also schon vor der Verlegung der Kapelle an ihren heutigen Standort 1960 so.

Die größere Glocke stammt aus dem Jahr 1652, hat einen Durchmesser von 65 cm und ein Gewicht

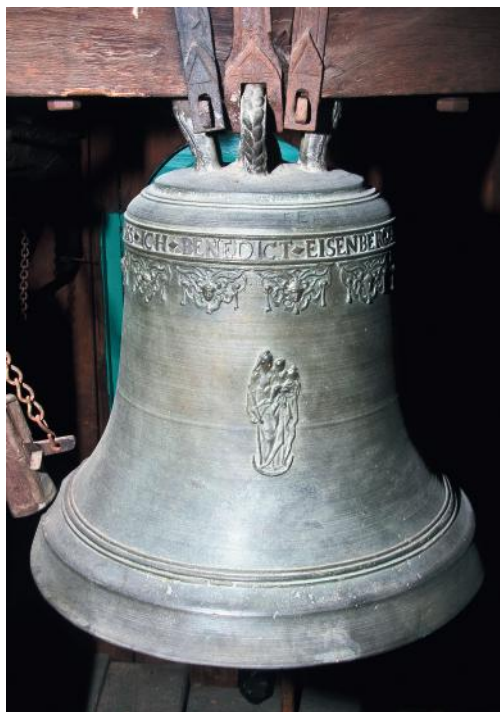
⁷ Jungwirth, P. Augustin OSB, Die Glocken und Glockengießer Salzburgs in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 75 (1935), 18.

von ca. 150 kg. Der Nominal ist e2, die verwendete Rippe ist eine Oktavglocke mit stark vertiefter Prime. Sie trägt an der Schulter eine Umschrift, welche sich auf zwei Zeilen verteilt:

ANNO 1652 GOS MICH IOHAN EISEN / BERGER
IN SALTZBURG. Die großen Leerstellen in der
Inschrift wurden mit Füllornamenten kaschiert.
Unterhalb der Inschrift verläuft ein Maskenfries. Zwei
der verwendeten «N» sind spiegelverkehrt ange-
bracht. An der Flanke findet sich das Wappen Paris
Lodrons mit der Beischrift: PARIS ARCHIEP SAL. SED.
AP. LE. Die Rückseite der Glocke ist glatt.

Die Glocke weist einen interessanten Fehler auf. Johann Eisenberger hat versehentlich die H-Henkel-
krone verdreht aufgesetzt, sodass die Doppelhenkel
über dem Hauptdekor und parallel zur Ausrichtung
der Klöppelöse zu liegen kommen. Dieser Fehler ist
an sich häufig und unbedeutend, es wäre möglich
gewesen, die Glocke einfach um 90 Grad zu
drehen. (Bei der Glocke von 1615, die den gleichen
Fehler aufweist, ist man so vorgegangen.) Selt-
samerweise hat man auf diese Lösung hier ver-
zichtet. Stattdessen hängt zwar die Krone korrekt
am Joch (ein Henkel in Läuterichtung), das Haupt-
relief wird dafür vom Glockenstuhl verdeckt.
Außerdem musste ein Wendeeisen im Inneren der
Glocke und ein wenig gelungen wirkendes Gegen-
gewicht am Joch angebracht werden, um einen
gleichmäßigen Anschlag zu erzielen. Normaler-
weise werden solche aufwändigen Lösungen dann
verwendet, wenn eine Glocke aufgrund hoher
Abnutzung im Lauf ihrer Geschichte gedreht
werden muss. Das ist hier aber eindeutig nicht der
Fall, die Glocke zeigt keinerlei Abnutzungsspuren
in der eigentlich vorgesehenen Läuterichtung. Sie
hat also schon immer in dieser (eigentlich falschen)
Richtung geläutet.

Die kleinere der beiden Glocken wurde 1677
gegossen. Sie hat einen Durchmesser von 58 cm
und ein Gewicht von ca. 120 kg. Ihr Nominal ist g2,
die verwendete Rippe ist ebenfalls eine Oktavrippe
mit stark vertiefter Prime. Die Schulter trägt eine
einzeilige Umschrift: BENEDICT EISENBERGER
SALTZBURG GOSS MI DURCH DAS FEUER FLOSS ICH
Begleitet wird diese Umschrift vom gleichen Mas-
kenfries wie bei der älteren der beiden Glocken. An
der Flanke finden sich ein Relief der Immaculata
sowie das Wappen von Erzbischof Max Gandolph
mit der Beischrift M.DC.LXXVII.



Die mit 1677 datierte Glocke. Der in der Inschrift als Gießer
genannte Benedict Eisenberger war der älteste Sohn von
Johann Eisenberger und übernahm nach dessen Tod 1674 die
Gießerei⁸ (Foto: Josef Kral).

*La cloche de 1677 est signée de Benedict Eisenberger, le fils
ainé du précédent. Il avait repris la fonderie après le décès de
son père en 1674.*

Auf den ersten Blick wirkt dieses Ensemble in der
Glockenstube relativ logisch: Eine ältere Stunden-
schlagglocke wurde 25 Jahre später durch eine
Viertelstundenschlagglocke ergänzt, vielleicht
anlässlich der Ergänzung eines Uhrwerks um ein
Viertelschlagwerk? Bei genauerer Betrachtung der
Armaturen zeigen sich jedoch verschiedene
Ungereimtheiten: Der Glockenstuhl weist keinerlei
Anzeichen nachträglicher Veränderung auf. Es
waren also von Anfang an zwei Glocken vor-
gesehen. Das Gleiche gilt für die vollkommen
gleich gestalteten Uhrschlaghämmer und Joche. Eine
Datierung des Glockenstuhls und der Joche in das
17. Jh. ist stilistisch durchaus wahrscheinlich, lässt
sich aber ohne dendrochronologische Unter-
suchung nicht genauer eingrenzen. Dass eine

⁸ Ebenda, 19.



Das gartenseitige Zifferblatt am früheren Glockenhaus, der heutigen Kapelle (Foto: Josef Kral).

Le cadran côté jardin de l'actuelle chapelle.



Ein Blick auf das gartenseitige Zifferblatt der mechanischen Turmuhr und auf die Sonnenuhr mit den beiden Autoren Josef Kral (links) und Michael Neureiter (Foto: Josef Kral).

Vue côté jardin de l'actuelle chapelle avec les deux auteurs, Josef Kral à gauche et Michael Neureiter à droite.

schadhaft gewordene Glocke von 1652 nachträglich ersetzt worden wäre, lässt sich aufgrund des Fehlens aller Adaptierungsspuren an den Jochen ausschließen. Auch am Joch der größeren Glocke fehlen alle Spuren, die auf eine nachträgliche Einpassung einer Glocke hindeuten könnten.

Eventuell muss man also eine dritte Variante in Betracht ziehen: Für das Jahr 1660 ist bezeugt, dass Teile der östlichen Nebengebäude des Schlosses nach einem Brand wiederhergestellt werden mussten⁹. Sollte dieser Brand auch den Dachbereich des heutigen Kapellentraktes betroffen haben, ist davon auszugehen, dass eventuell dort vorhandene Glocken dabei zerstört wurden. (Der gegenüberliegende Trakt mit der Glocke von 1615 wäre demnach vom Brand nicht betroffen gewesen.) Nach der Wiederherstellung wurden dann bei Benedikt Eisenberger zwei Glocken angeschafft, und zwar frühestens im Jahr 1677. Dieser lieferte eine neue Viertelstundenschlagglocke sowie eine vorrätige Glocke seines Vaters, welche, eventuell aufgrund der genannten Gussfehler, bis dahin nicht verwendet worden war, aber klanglich und gusstechnisch gut gelungen war. Am neuen Anbringungsort entschied man sich, die falsch gedrehte Krone richtig am Joch

zu montieren (was technisch gesehen etwas einfacher ist), und kompensierte die sich dadurch ergebenden technischen Schwierigkeiten beim Läuten durch den Einbau eines Wendeeisens und später durch die Anbringung eines Gegengewichtes.

Optisch passten die beiden Glocken zusammen, da Benedikt Eisenberger, zu diesem Zeitpunkt erst 21 Jahre alt, die Model seines Vaters weiterverwendete. Dass das Wappen des inzwischen längst verstorbenen Paris Lodron bei dieser Lösung vom Glockenstuhl verdeckt wurde, nahm man in Kauf. Die von einem Brand evtl. betroffene Turmuhr bleibt im Dunkeln.

Zusammenfassung

Die wichtigsten Fakten zu den Uhren und Glocken im Schlosshof von Hellbrunn: Mit der Fertigstellung des Schlosses 1615 bekommt die neue «Hofkapelle» zum Hl. Karl Borromäus auch eine Läutglocke. Im späteren 17. Jahrhundert wird im «Glockenhaus» eine Turmuhr installiert, zu der zwei Schlagglocken angeschafft werden, die auch als Läutglocken Verwendung finden. 1660 gibt es einen Brand im östlichen Hoftrakt, der möglicherweise auch das Glockenhaus und dessen Dachstuhl beschädigt? 1805 wird das Turmuhrwerk erneuert oder umgebaut, es hat seither ein langes Pendel.

⁹ Österreichische Kunsttopographie XI, Wien 1916, 178.

1960 wird die Borromäus-Kapelle von der rechten auf die linke Hofseite übersiedelt, wo es über der nunmehrigen Kapelle das Uhrwerk (mit einem hofseitigen und einem gartenseitigen Zifferblatt) und die zwei jüngeren Glocken gibt. Auf der rechten Hofseite bleibt im Giebel der früheren Hofkapelle

die Sonnenuhr und hinter der Giebelmauer die lange vergessene Glocke aus 1615.

Mag. Josef Kral, Glockenreferent der Erzdiözese Salzburg
MMag. Michael Neureiter, Inhaber von «horologium»

Horloges et cloches du château de Hellbrunn à Salzbourg

Résumé de Michel Viredaz

Disons d'abord que Michael Neureiter est un grand amateur d'horloges de tour. Il a créé un site Internet, qui comporte une banque de données : www.horologium.at. Théologien, historien, politicien, horloger, c'est un homme à facettes, très cultivé.

Aujourd'hui, il nous parle du château de Hellbrunn à Salzbourg, qui est un peu sa ville (il vit dans les environs). C'est un château de chasse ayant appartenu au prince-évêque de Salzbourg Markus Sittikus, et terminé en 1615.

On y trouve deux horloges et trois cloches, ainsi qu'un cadran solaire. Deux constructions à l'histoire un peu compliquée se font face dans la cour. Celle de droite avec le cadran solaire et l'ancienne chapelle date vraisemblablement de la construction du château. A gauche, dans la « maison des cloches » ou clocher, se trouve un mouvement mécanique dont le balancier est

daté 1805. C'est là que se trouvent également les cloches de 1652 et 1677. A droite, derrière le mur du cadran solaire, se trouve la cloche de 1615. Tout montre qu'elle a été conçue pour sonner à la volée et non pour marquer les heures. Elle a été peu à peu abandonnée et quasiment redécouverte par l'un des auteurs en 2016. La chapelle a été transférée de son endroit d'origine au XX^e siècle pour ... laisser de l'espace à l'agrandissement de la petite auberge, et reconstituée dans la « maison des cloches » située en face, d'où cette curiosité d'un balancier qui oscille en plein milieu ! On a tout de même pu décaler les poids vers le bord du local. Les deux cloches du XVII^e siècle nous laissent supposer qu'il y avait à cette époque un mouvement d'horlogerie sonnante les quarts. Il a disparu sans laisser de traces. Le mouvement actuel a été placé à cet endroit en 1805, mais il n'est pas exclu qu'il s'agisse d'une réutilisation, à moins que ce soit une modification de l'ancien ... le mystère n'est pas totalement éclairci.